"Schuldenkrise" und sozialer Krieg : raus aus der Geldsuhle!

Autor(en): **Hartmann, Detlef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **9 (1989)**

Heft [2]: **Schuldenkrieg und CH-Finanzkapital**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-652672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nungsbildung und die Förderung des Solidaritätsgedankens sehr nützlich. Sie ermöglichen den Kontakt nicht nur unter Vertretern der Verbandsspitzen, sondern auch unter einzelnen Mitgliedern und erlauben den sehr konkreten Einstieg in die Probleme des jeweiligen Entwicklungslandes.

Trotz der objektiven Schwierigkeiten einer Solidaritätsarbeit hierzulande gibt es so doch einige Ansatzpunkte für einen gewerkschaftlichen Handlungsspielraum, der auf der längerfristigen Interessenidentität mit den abhängig Beschäftigten in der Dritten Welt aufbauen kann und eine Alternative darstellt zu den herrschenden Entschuldungsstrategien.

Literatur

Christ, Peter, 1988: Johnny Sixpack kann sich immer weniger leisten, Weltwoche Nr. 4.

Schäppi, Hans/Tanner, Jakob, 1988: Herausforderung Europa: Von der Vision zum Duty-Free-Shop, Widerspruch, Heft 16.

Schlup, Thomas, 1988: Das schweizerische Auslandvermögen, Schweizerische Nationalbank, Quartalsheft Nr. 4.

Widerspruch-Sonderband, 1987: Arbeitsfrieden – Realität eines Mythos. Zürich.

Detlef Hartmann

„Schuldenkrise" und sozialer Krieg *

Raus aus der Geldsuhle!

Woran liegt es, dass die Debatte um die sogenannte „Schuldenkrise" immer mehr das Bild einer allumfassenden Suhle angenommen hat, die den Zustrom all der Linken kaum noch zu fassen vermag, die brav ihre Bereitschaft anmelden, sich zusammen mit den Bankiers – wenn schon nicht in Geld, so doch wenigstens im modernsten geldtechnischen Vokabular zu wälzen? Zugegeben, dieses Vokabular glitzert und funkelt so neu wie nie, und wir sollten die Reize des theoretischen Charmes der Bourgeoisie auf den Spieltrieb der linken Intellektuellen nie unterschätzen. Umso mehr sollten sich alle diejenigen, die glauben, mit Bankern, Castro oder sonst wem über Geld reden zu müssen, nicht zu schade sein, sich von den Grossvätern der politischen und der kritischen politischen Ökonomie noch einmal aus der Geldsuhle heraushelfen zu lassen.

Geld im Kapitalismus ist der metallene, papierene, datenpiepsende, monitorflimmernde Ausdruck unbezahlter und damit geraubter Arbeit und – im Prozess seiner Investition – der Anspruch auf zukünftigen Raub. Viel Schweiss hat Ricardo vor bald zweihundert Jahren vergossen, um unter den dinglichen Schein der Ware vorzudringen und den Grund des Werts in der abgezwungenen Arbeit aufzufinden. Schwärme von sogenannten ricardiani-

schen Sozialisten haben nach ihm versucht, diese theoretische Emanzipation politisch zu nutzen. Und Marx schliesslich hat zumindest hierin erklärtermassen an Ricardo angeknüpft und diesen Erkenntnisfortschritt zum entscheidenden Moment seiner revolutionären Theorie ausgebaut: dass der metallene und papierene Mantel des Geldes (als die allgemeine Ware) und die Technik seiner Zirkulation Mystifikationen sind, die die Gesetze der räuberischen Anhäufung von Wert systematisch verschleiern. Geld ist die Verkleidung eines sozialen Verhältnisses, durch das Wert abgepresst wird. Geld ist soziale Gewalt unter der Verkleidung einer Sache, und Kredite sind der Zukunftsanspruch, der Vorschuss auf die Verwirklichung dieser Gewalt. „Raubt der Sache diese gesellschaftliche Macht und ihr müsst sie Personen über die Personen geben", sagt Marx hierzu (1). Anders ausgedrückt heisst dies: „Raubt dem Geldzauber den Zugriff auf eure Gedanken", lernt unter den Swaps, den Eurobonds, den Petro- und Xenomärkten die Gewalt wieder erkennen, die allein Metall, Papier, Piepsen ihren sozialen Sinn verleiht und zu Geld macht. Sie allein ist daher das politisch-ökonomische Kernthema der sogenannten „Schuldenkrise". Und alle, die sich vom Charme des Geldzaubers nicht beirren lassen und in erster Linie die Gewalt des Werttransfers in den neuen Formen des Völkermords, der Kapitalisierung der Reproduktionsarbeit im Sextourismus, der Entwertung von Existenz in den Zugriffen sozialpolitischer Mobilisierung angreifen, haben dies besser begriffen als vorgebliche Marxisten, die im schicken Jargon der Geldsuhle ins Partygewäsch des Kapitals über die Lösung seiner Krise einsteigen. Wie gesagt, sie sollten sich nicht zu schade sein, sich noch beim über hundert Jahre toten Marx einen roten Kopf zu holen. Er wird ihnen auch erklären, dass die sorgenschwere Klage über das Reissen der Kreditketten, das Auseinanderfallen von produktivem und Geldkapital, die Flucht des Geldkapitals aus Ländern und Investitionen in die spekulative Beschäftigung mit sich selbst (egal ob in der alten bissechten und strumpfaufbewahrungsfähigen Goldform oder der im modernen Datenkleid der „securitization") usw. usw. mehr als banal ist und zum normalen Krisengeschäft des Kapitals gehört, die optimalen Raubbedingungen wiederherzustellen. Krisenlösung unsere Sache? Linke, alternative Debatten über Krisenlösung? Castro oder Herrhausen, Moratorium oder Streichung? Die Diskussion hierüber ist Sache des Kapitals, und uns bleibt allenfalls, das Abtauchen so vieler Linker in die Geldsuhle politisch zu deuten. Aber das gehört an den Schluss.

Sozialer Krieg und Akkumulation

Marx selbst beschreibt die ursprüngliche Akkumulation nicht als Prozess, sondern als einen politischen Angriff von bluttriefender Gewalt. Die mittelalterlichen sozialen Formen der Selbstversorgung (Subsistenz) werden zertrümmert, um die derart „Freigesetzten" aus Hunger ins Lohnverhältnis zu treiben und damit zu mehr Arbeit, als zu ihrer Ernährung notwendig ist, zu „Mehrwert", der ihm vom Kapital geraubt wird. Marx beschwört die gewaltsame Vertreibung, die Blutgesetzgebung gegen die unterwerfungsunwilligen

Vagabunden und Paupers, den schmutzigsten und gehässigsten Vandalismus etc. etc. Dann aber ist dieses „furchtbare und schwierige (sic!) Werk" der „ursprünglichen Genesis" des Kapitals vollbracht, „die Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst".

Wirklich? Nein, im Gegenteil, es war nur der bescheidene Anfang. Der Blutzoll steigt, die Gewaltmittel des imperialistischen Raubes werden intensiviert, die territorialen Dimensionen exponentiell erweitert. Die in diesem Punkt auch durch Autorität unbestechliche Rosa Luxemburg hält Marx bei aller Verehrung vor, dass dieser Prozess der Gewalt nicht als eine Art Sündenfall im Aktenordner der Geschichte abgeheftet werden könne, sondern ein wesentliches (konstitutives) Moment des gesamten Akkumulationsprozesses sei. Sie hält Marx, der am Ende des ersten Bandes des „Kapital" ja eilig in eine verharmlosende Kolonisationstheorie abgebogen war (die Eingeborenen werden kaum noch erwähnt), entgegen: „Das Kapital kommt nicht bloss "von Kopf bis Zeh aus allen Poren blut- und schmutztriefend" zur Welt, sondern es setzt sich auch so Schritt für Schritt in der Welt durch..." Und weiter: „Sowenig die Kapitalakkumulation in ihrer sprunghaften Ausdehnungsfähigkeit auf den natürlichen Zuwachs der Arbeiterbevölkerung zu warten und mit ihm auszukommen vermag, sowenig wird sie auch die natürliche und langsame Zersetzung der nichtkapitalistischen Formen und ihren Übergang zur Warenwirtschaft abwarten, und sich mit ihm begnügen. Das Kapital kennt keine andere Frage der Lösung als Gewalt, die eine ständige Methode der Kapitalakkumulation als geschichtlicher Prozess ist, nicht bloss bei der Genesis, sondern bis auf den heutigen Tag. Für die primitiven Gesellschaften (gemeint sind u.a. bauernkommunistische Wirtschaftsformen, nicht etwa „Länder", D.H.) aber gibt es kein anderes Verhalten als Widerstand und Kampf auf Tod und Leben, bis zur völligen Erschöpfung oder bis zur Ausrottung." (2).

Rosa Luxemburgs Verdienst (3) an der revolutionären Theorie der Akkumulation liegt genau hier: ökonomische Akkumulation und soziale Gewalt als zwei Seiten derselben Münze zusammengebracht zu haben. Den materialistischen Springpunkt, den Marx bei der Frage von sozialer Gewalt, Wert, Geld zum Ausgangspunkt seiner Werttheorie gemacht hat (4), in die imperialistischen Zuspitzungen des Gewaltprozesses der Akkumulation weiterzuverfolgen und dabei festzustellen: der materielle Gehalt von sich akkumulierendem Wert ist soziale Zerstörung. Sie ist nicht nur das „Mittel", sie ist die Substanz des Werts, und der soziale Krieg ist ihr historischer Prozess.

Blinde Flecke: in Demut vor der Perspektive des Kapitals

Dieser materialistische Zusammenhang zwischen Gewalt und Wert, zwischen der Grundstrategie des „Fortschritts" sozialer Destruktivität und Wertraub ist inzwischen in den entscheidenden Dimensionen hinreichend offengelegt. Die Frauen haben uns auf den blinden Fleck der Marxorthodoxie gestossen, der die Zusammenhänge verschleiert hat zwischen Transfer

unbezahlten Werts aus der sogenannten „Reproduktionsarbeit" ins Kapital und den Gewaltformen patriarchalischer Zurichtung von den Blutgerichten der „ursprünglichen Akkumulation" in der Hexenvernichtung bis zum imperialistischen Sexismus.

Die Quelle des inneren „produktiven" Wertraubs haben wir in der technologischen Gewalt gegen die Arbeiterklasse entschlüsseln gelernt, die im Keynesianismus (oder Fordismus) als „Vergesellschaftung" der technologischen Gewalt in alle sozialen Bereiche getrieben wurde (5). Auch hier hat der blinde Fleck einer fortschrittsverliebten Marxorthodoxie einen materialistisch um den Aspekt der Destruktivität der sogenannten „Produktivkräfte" verstümmelten Ansatz in den ideologischen Dienst der Akkumulation gestellt.

Und unsere Darstellungen in Heft 14 der „Autonomie" schliesslich thematisieren – auch von einem anderen Ausgangspunkt als bei Rosa Luxemburg – denselben imperialistischen Transfer von Wert aus den sozialen und technologisch-produktiven Zerstörungen der Peripherie in die kapitalistische Akkumulation. Nur dass die planmässige Einbeziehung der Dimension der Vernichtung in das produktive Entwicklungskonzept von Bevölkerungs- und Agrarrationalisierung im nazistisch/keynesianischen Akkumulationsmodell von Bretton Woods erheblich eindeutiger geworden ist. Auch der blinde Fleck ist hier wesentlich leichter auszumachen. Die hunderte Millionen Toten, auf die dieses Konzept der sozial-technischen Bevölkerungsrationalisierung das Akkumulationsgeschäft hochgetrieben hat, sind eben bei aller Mühe kaum noch unsichtbar zu machen. Seine Blendkraft völlig eingebüsst hat der blinde Fleck allerdings offenbar nicht. (...)

Wie anders könnten so viele Linke die Verhandlungen über einen neuen Entwicklungsschub mit dem Kapital über das Vehikel der „Schuldenkrise" zu einem Zeitpunkt aufnehmen wollen, in dem das alte Paradigma von Vernichtung durch Entwicklung gerade die letzten Demonstrationen seiner tödlichen Fortschrittsvernunft in Afrika, Brasilien, Borneo vorführt?

Es ist offenbar, dass der gemeinsame Nenner der „weissen Flecke" nur oberflächlich in der Ausblendung des Zusammenhangs von Wert und sozialer Gewalt besteht. Diese Ausblendung ist vielmehr selbst das Produkt einer Methode, die die Interpretation und Analyse des historischen Prozesses aus der Perspektive der Akkumulation organisiert und nicht aus der Kampfperspektive gegen die Gewalt der Akkumulation. Das Subjekt der Geschichte ist nicht durch seine Funktion im Ausbeutungsentwurf des Kapitals definiert. Es ist der lebendige Widerspruch einer sozialrevolutionären Subjektivität, wie sie sich im Kampf auf diesen zentralen Terrains der Akkumulation vergesellschaftet: gegen die Aneignungsstrategien eines imperialen Sexismus und als antiimperialistischer Internationalismus, der es lernt, die Auseinandersetzung mit dem gesteigerten sozialtechnischen Zugriff in den Metropolen auf die Kampfformen und Revolten in den drei Kontinenten zu beziehen, um so dem Konzept einer technisch-ökonomischen Eskalation der Akkumulation auf seinem transnationalen Niveau zu begegnen. So lange wir die wirkliche Bewegung dieses Widerspruches zu einem inneren Wider-

spruch des Kapitals auch noch in unserer materialistischen Begrifflichkeit enteignen, so lange werden wir die revolutionäre Perspektive immer nur der Akkumulations-Perspektive des Kapitals unterordnen, und so lange werden auch unsere revolutionären Utopien immer wieder zu einer Morgengabe an die kapitalistische Entwicklung degenerieren. Das und nicht weniger ist der materielle Kern des Verhandlungspakets links-reformistischer Schuldendebatten, in denen ein schillerndes Warenangebot von Akzeptanzleistungen auf den Markt geworfen wird.

Raubkrise: die Gewalt der Akkumulation in der Krise

Vielleicht ist jetzt deutlich, dass es uns nicht darum ging, das „immer-mal-wieder" von ein paar Blockierungen der Akkumulation durch irgendwelche subproletarischen Unterklassen und landwirtschaftliche Subsistenzproduzenten darzustellen. Worum es geht, das ist der Begriff der *ökonomischen* Krise als materieller und historischer Ausdruck des *sozialen* Antagonismus. Und damit zurück zur sogenannten „Schuldenkrise", die ja nichts anderes ist, als der Geldausdruck einer Akkumulationskrise. Vielleicht kann ich an einem historischen Beispiel leichter zeigen, was ich meine, verbunden mit einer Demonstration, zu welchen fatalen Konsequenzen die oben umrissenen perspektivischen Verzerrungen in der aktuellen Diskussion führen können.

Unter der Überschrift: „Über die Untauglichkeit historischer Lösungsstrategien" (im AK Nr.296/88) wird ein Beitrag E. Altvaters über die Verschuldenskrise „Deutschlands" in der letzten grossen Weltwirtschaftskrise wiedergegeben. Die Überschuldung „Deutschlands" durch die Kriegsschulden von Versailles und eine permanente Kreditaufnahme auf den internationalen, vor allem amerikanischen Finanzmärkten resultierte bekanntlich 1931 im Bankenzusammenbruch und 1934 in einem totalen Transfermoratorium, der Weigerung der Schuldenrückzahlung. Eine rein handels- und geldtechnische Analyse führt bei Altvater andernorts schliesslich zu dem Satz: „Doch es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Zerfall von Weltwirtschafts- und Weltwährungsordnung im Gefolge der grossen Krise und dem aggressiven Expansionismus des Nationalsozialismus" (6).

Diese Einschätzung ist ein Skandal und eine typische Folge der Reduzierung des sozialen Kriegs auf die technische Geldebene und „Länder"-Perspektive. Wer sich einigermassen in der Wirtschaftsgeschichte der 30er Jahre auskennt, erkennt in dieser Einschätzung mühelos das Abbild der imperialistischen Apologetik des NS-Imperialismus wieder, wie sie „1000 Jahre" lang zu den alltäglichen Rechtfertigungstiraden Hitlers, Schachts, Funks und aller anderen NS-Grössen gehörte: die Schuldenkrise des Regimes der alten Weltwährungsordnung hätte sie auf neue Wege und zu neuen Methoden der Expansion getrieben (einer Expansion, die seit 1933 von den Vertretern des sogenannten „New Internationalism" in der New-Deal-Administration Roosevelts durchaus mit zustimmendem Wohlwollen verfolgt wurde).

Detaillierte Analysen der Bankenkrise zeichnen ein ganz anderes Bild. Es ist bekannt, dass die imperialistische Akkumulationsoffensive des US-Kapi-

tals nach dem ersten Weltkrieg auf einer regelrechten Kreditwelle ins Ausland schwamm. In die lateinamerikanische Peripherie direkt, nach Ostasien und die mittel- bzw. südosteuropäische Peripherie über die Submetropolen Japan und Deutschland. Das Dilemma des US- und deutschen Imperialismus war, dass es überhaupt kein Entwicklungsinstrumentarium gab, das in der Lage war, Wertaufkommen und Wertraub quantitativ und qualitativ der Akkumulationsgeschwindigkeit anzupassen. Im Gegenteil: die Drohung der sozialen Revolution aus der Konfrontation mit der zerfallenden Subsistenz (einschliesslich der in die Städte abgewanderten Dorfarmut) zwang dem zurückweichenden Kapital der „Länder" dieser Dritten Welt und seinen Regierungen Werte, ökonomische Zugeständnisse, Landreformen, die Hinnahme von Plünderungen und Besetzungen ab, die völlig „unproduktiv" das Überleben der gärenden "Überbevölkerung" sicherten. Die verhasste „nationalistische" bourgeoise Entwicklungstechnokratie stand mit dem Rücken zur Wand, ohne Zugriffsmöglichkeiten zu haben oder zu riskieren. Exemplarisch sind die zwangsweise in allen südosteuropäischen Ländern eingerichteten staatlichen Monopolhandelsgesellschaften und -mühlen zur Konzentration und Steigerung des Getreideaufkommens, über die die Werte zum Transfer in die imperialistische Zirkulation aus dem Überlebenspotential der „Überbevölkerung" herausgepresst werden sollten. Die Subsistenz unterlief all dies: sie drosch und mahlte selbst und sicherte dazu das Überleben ihrer Rückwanderer aus den Städten.

All das umreisst die Dimensionen einer „Ökonomie" des autonomen Widerstands und der Revolten, die den Raub in die imperialistische Akkumulation blockierte und sie nachhaltig in dem Zustand hielt, die die politökonomische Theorie als (relative) Überakkumulation bezeichnet. Genau dies führte dazu, dass die Welle der Schuldenpanik (die in Wirklichkeit eine Wertabpressungspanik war) aus der Peripherie über die Submetropolen (die Drehscheiben der notleidenden Kredite) in die Metropole zurückspülte.

Diese krisenhafte Blockierung imperialistischer Entwicklung wurde erst im nazistisch/keynesianischen Durchbruchsmodell durch den doppelten Angriff systematischer Entwicklungshilfe und Vernichtung der überflüssigen Esser und ihrer Überlebensstrukturen aufgebrochen (7). Anzumerken ist, dass die Vorschläge der Schuldenstreichung auch damals von den metropolitanen Regierungen kamen, um die durch die privaten Gläubiger eingeengten Entwicklungsspielräume aufzubrechen (und allein daran war das Kapital damals wie heute interessiert, nicht an ein paar lumpigen Milliarden). Dies war in der Tat die typisch kapitalistische „Lösung der Schuldenkrise" in einem neuen Akkumulationsmodell und stellte darin nur die Fortsetzung des kapitalistischen Vernichtungs- und Zerstörungsfeldzugs dar, den Rosa Luxemburg beschreibt, jetzt allerdings mit dem Instrumentarium des internationalisierten kapitalistischen Plans, in dem die internationalen Institutionen IWF, Weltbank u.a. wie auch diejenigen der „Länder" lediglich als Agenturen des Gewalt- und Werttransfers fungierten.

Über diese Zusammenhänge können wir auch mühelos den Grundkonflikt einer sozialen Konfrontation auf ihrem neuen Niveau wiedererkennen,

die wir heute wieder fälschlich als „Schuldenkrise" diskutieren. Auf diesem Hintergrund wird, so hoffe ich, auch die Absurdität deutlich, sich in den technischen Einzelheiten eines Kreditsystems zu verlieren: wir verlieren uns dabei nur in den Verwertungsmechanismen des transnationalen Kapitals. Die Absurdität, auf der Ebene der „Länder" der dritten Welt stehenzubleiben, denn wir stellen uns damit bloss auf die Ebene der nationalstaatlichen Agenturen des Transfers von Gewalt und Wert. Die Klagen über den Zusammenbruch des internationalen Kreditmechanismus enthüllen nur die metropolitanen Ängste über den Zusammenbruch der Werttransfers aus den Überlebensmöglichkeiten der peripheren Klasse auch auf die Tische der metropolitanen Linken (und hier sind wir bei den eigentlichen platt-materiellen Gründen der Partizipation in der Suhle). Doch die Eilfertigkeit, mit der Linke wie Alternative an neuen Entwicklungsperspektiven eines Weltakkumulationsmodells als Weg aus der Krise des Kapitals mitbasteln, ist weit bestürzender. Denn dieses Modell lässt schon jetzt seine Konturen als die bislang bestialischste Variante des geregelten Völker- und vor allem Frauenmords, des geregelten Sexismus, geregelter sozialer Zerstörung, des geregelten Transfers von Überlebenswert in die Akkumulation einer neuen technologischen Kommandostufe des transnationalen Konzerns erkennen.

Lasst die Kreditketten doch reissen! Sie sind doch nur die Geldillusion der modernsten Ketten der Gewalt, mit der das Kapital sein blutiges Geschäft der Akkumulation diskussions-, partizipations-, diskursfähig zu halten versucht.

* Dieser leicht gekürzte Diskussionsbeitrag von D.Hartmann erschien im „Arbeiterkampf" Nr.298 v. 19.9.88 im Rahmen der Imperialismus-Debatte.

Anmerkungen:

1) Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S.75, Berlin, 2.Aufl., 1974
2) Rosa Luxemburg: Die Akkumulation des Kapitals, in: Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Berlin, 1985, Bd.5, S.319,398
3) Die Diskussion über ihre angeblichen Irrtümer in der Interpretation des Marx'schen Reproduktionsschemas berührt dieses Verdienst nicht. Sie ist meiner Ansicht nach allerdings bei weitem noch nicht befriedigend abgeschlossen. Denn das Schema der erweiterten Reproduktion ist sinnvoll nur über die Grundgedanken zur krisenhaften Dynamik des kapitalistischen Verwertungsprozesses als Ganzes aus Band 3 des „Kapital" zu erschliessen.
4) Ich bin den systematisch vom marxorthodoxen Ökonomismus verschütteten Quellen bei Marx, in denen er die Beziehungen herstellt zwischen ökonomischer Aneignung und technologischer Gewalt nachgegangen in: Detlef Hartmann: „Leben als Sabotage. Zur Krise der technologischen Gewalt", Tübingen 1981, Reprint Berlin 1988.
5) ebendort
6) E.Altvater: Der Teufelskreis der Auslandsverschuldung – Der Weltmarkt auf dem Weg in die Kreditkrise?, in: PROKLA Bd.52, 1983, S.12
   Ich habe diesen Zusammenhang ansatzweise in meinem Aufsatz „Völkermord gegen soziale Revolution. Das US-imperialistische System von Bretton Woods als Vollstrecker der nationalsozialistischen Neuen Ordnung", Autonomie Heft 14, S.217, 1985, ausgeführt und werde eine detaillierte Darstellung in einer umfassenderen Arbeit noch in diesem Jahr nachtragen. Sie wird die historischen Erkenntnisse auch zu einer theoretischen Auseinandersetzung über die konstitutiven Zusammenhänge Klassenkampf und krisenhafter Überakkumulation zum Anlass nehmen.
7) Vgl. das vorzügliche Buch von G.Aly/S.Heim/M.Karny/P.Kirchberger/A.Konieczny: Sozialpolitik und Judenvernichtung. Gibt es eine Ökonomie der Endlösung? Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik, Rotbuch Verlag, Berlin, Heft 5